

Überstunden, weniger Verdienst und Präsenzzeit mindern die Attraktivität des Landarztes

Es wird immer schwieriger, junge Ärzte für die gesundheitliche Grundversorgung auf dem Land zu gewinnen. Die Vorteile des ländlichen Lebens und der Respekt, den ein Landarzt genießt, haben oft einen tieferen Stellenwert als Geld und Freizeit.

● VON AMINA SALAHUDDIN

SARGANSERLAND Schrille Telefonanrufe wecken den Landarzt mitten in der Nacht. 24-Stunden-Dienst ist eine Selbstverständlichkeit. Viele junge Ärzte haben keine Lust, ihre Lebensqualität so stark einzuschränken. Die Tatsache, dass ein Landarzt bis zu 25 Prozent weniger als sein Kollege in der Stadt verdient, macht den Job noch unattraktiver.

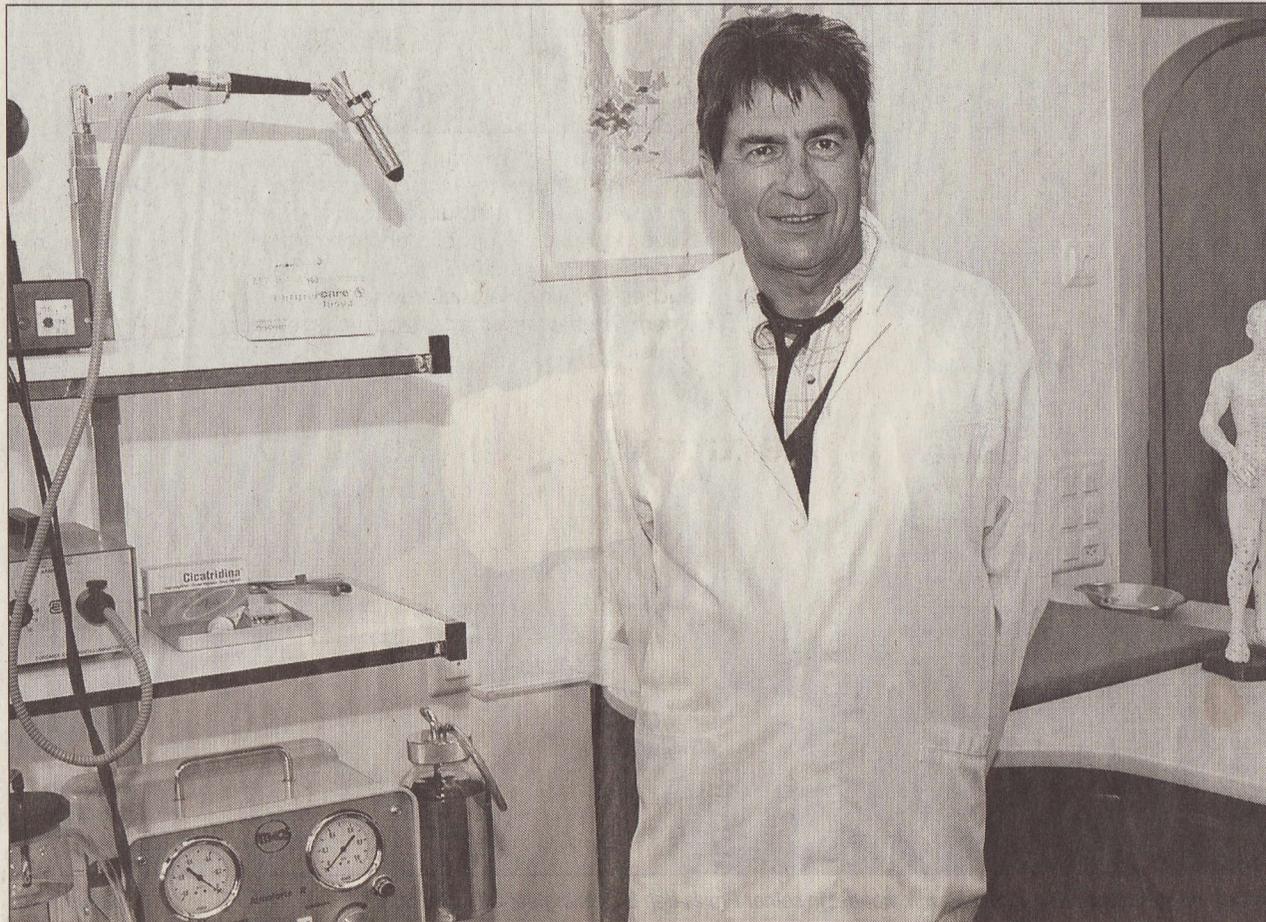
Aufs Land? Nein, danke!

Entschieden schüttelt Charlotte W., Medizinstudentin im letzten Jahr, den Kopf. Nein, sie könne sich nicht vorstellen, jemals auf dem Land Medizin zu praktizieren. «Du bist dort an der vordersten Front, musst alles selber machen und bist in deinen Entscheidungen auf dich allein gestellt.»

Der Gedanke, sich nicht auf Kollegen abstützen zu können wie in einem Spital, ist für viele ihrer Kommilitonen einschüchternd. «Ohnehin gehen eher ältere Personen mit Familien aufs Land. In der Stadt zu wohnen ist viel praktischer und macht auch mehr Spass.»

«Am Samstag arbeiten?»

Diese Einstellung hat es der Witwe des Arztes Herbert Spiess aus Flums sehr schwierig gemacht, die Praxis nach dem Tod ihres Mannes verkaufen zu können. «Die Praxis ist wunderschön, neu gebaut und lief gut. Für



Der Landarzt genießt Respekt und Hochachtung: Dr. med. Werner Essig bezeichnet die Entscheidung, in Flums zu praktizieren, als «beste meines Lebens».

Bild Axel Zimmermann

jeden jungen Arzt wäre das eine Riesenchance gewesen.» Das Interesse der über 20 Bewerber schwand aber schnell, als sie sich der geografischen Lage bewusst wurden. «Flums, nein danke» oder «Ich will nicht am Samstag arbeiten müssen» bekam Monica Spiess oft zu hören.

Im Winter hat der Arzt zweimal im Monat Wochenenddienst. Das war vielen zu einschränkend.

Ärztmangel auf dem Land

Statistiken, welche die Diskrepanz

der Ärztedichte zwischen Stadt und Land aufzeigen, gibt es keine. Dies liegt auch am Definitionsproblem, was noch zur Stadt und was zum Land gehört.

Es gilt allgemein die Regel, dass auf dem Land etwa ein Arzt auf 1500 Personen kommt. Schlägt man das Telefonbuch auf, so sieht man, dass es genau einen Arzt gibt in Wangs. Dies bei einer Einwohnerzahl von über 2000 Personen. In Flums (knapp 5000 Einwohner) gibts mittlerweile drei Ärzte.

Die Diskrepanz fällt aber auch

schon bei einem Vergleich zwischen städtischen und ländlichen Kantonen auf. 2004 gab es in Genf einen Arzt mit Praxistätigkeit auf 303 Einwohner im Vergleich zu 813 Einwohnern in Appenzell Innerrhodens.

Einstellungssache

Heute ist der Arztberuf ein Job. Früher war er für viele eine Berufung. «Als Frau eines Arztes lebte ich diesen Beruf mit», erinnert sich Monica Spiess. «Mein Mann hat sehr viel gearbeitet. Dasein für den Patienten und

nicht das Finanzielle stand im Mittelpunkt. Heutzutage will sich keiner mehr aufopfern. Freiheit und Freizeit sind wichtiger. Irgendwie verstehe ich das ja auch», fügt sie hinzu.

Hans Jörg Keel, pensionierter Chefarzt des Spitals Walenstadt, springt bei Bedarf immer noch für Kollegen ein. Grosszügigkeit beim Zeitbegriff steht bei ihm hoch im Kurs. «Wir müssen probieren, den Patienten zu helfen, ihnen beizustehen und sie zu begleiten.»

Einsatzbereitschaft und Zuwendung lassen den Landarzt auch mitten in der Nacht aufstehen, wenn jemand ihn bittet, zu kommen. Keel weist darauf hin, dass Medizin nicht nur Natur- sondern auch Humanwissenschaft ist. «Auf dem Land wird man sehr geschätzt. Es ist keine undankbare Aufgabe.» «Der Landarzt genießt grossen Respekt und Hochachtung», sagt Monica Spiess.

«Meine beste Entscheidung»

Genau dies sind die Anreize für die wenigen Ärzte, die sich entscheiden, aufs Land zu ziehen. Dr. med. Werner Essig, der die Praxis des verstorbenen Herbert Spiess vor einem halben Jahr übernommen hat, bezeichnet die Entscheidung als «die beste meines Lebens».

Nach Grossstädten wie Berlin und Karlsruhe gefällt dem deutschen Staatsbürger das «bergländische» des Sarganserlandes sehr. Man sei gar nicht weit entfernt von der Stadt, und die Schulen seien gut. Sein Sohn habe sich bestens eingelebt.

Im Gegensatz zu den Städtern findet er seine neuen Patienten «gerade heraus und unkompliziert. Hier ist man nicht so arztkritisch, und die Leute missbrauchen den Landarzt nicht, im Gegensatz zu Deutschland. In meinen 28 Jahren habe ich noch nie so gern gearbeitet, denn die Befriedigung in meinem Beruf ist höher als je zuvor», sagt der Flumser Arzt ganz begeistert.